

Michael Sailer

OK Barcelona: Bei, mit und über Radiohead

(Juni 1997 fürs WOM-Journal)

Sie gaben der Slacker-Generation mit „Creep“ ihre Hymne, landeten mit „The Bends“ einen heimlichen Bestseller, singen von Entfremdung und Paranoia und werden neuerdings mit Pink Floyd verglichen: Radiohead stehen an der Schwelle zwischen Genie und Wahnsinn – und vor dem weltweiten Durchbruch.

Sketches from Spain

Barcelona im Frühsommer: Die Sonne schmilzt über die Stadt wie eine Kugel Vanilleeis, ein milder Wind träumt vom nahen Meer, auf Antonio Gaudis architektonischen Kurven taumeln die Blicke der Touristen, die zu Tausenden aus Flugzeugen, Schiffen, Zügen und Autos in die Schluchten des Hexenkessels quellen. Dort irren sie dann. Italiener versuchen, nicht spanisch zu sprechen; Amerikaner verzweifeln, weil sie nichts Eßbares finden; Japaner fotografieren alles, was nicht aus Antimaterie besteht, und Deutsche, im Schlepptau ihres Rennfahrers angereist, stehen in Jogginganzügen schwitzend am Hafen und deuten in die Ferne: Da müßte Mallorca sein.

Und mittendrin fünf blasse Engländer, die in dem Rummel ein bißchen verloren wirken. Dabei sind sie unter den vielen Ausländern die einzigen, deren heutige Ankunft Plakate verkünden: „*Presentación Mundial de su último album*“ steht an jeder Litfaßsäule zu lesen. Die Botschaft wird verstanden: Als die Sonne hinter den nahen Bergen versunken ist, scheint sich die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt in einem Punkt zu konzentrieren, und knapp 2.000 Menschen im für etwas weniger Leute gedachten „Zeieste“ legen jede katalanische Zurückhaltung ab, als die ersten Akkorde von „The Bends“ erklingen, dem Titelsong jenes Albums, das Radiohead fast unbemerkt zu „richtigen“ Stars werden ließ. Knapp zwei Jahre nach dem verspäteten Überraschungs-Erfolg von „Creep“ veröffentlicht, war es aus den englischen Charts einfach nicht wegzukriegen, warf fünf Hit-Singles ab und wurde zum Millionenseller. Grund genug für das Label Parlophone, die Vorgaben für den Nachfolger auf diese Formel zu reduzieren: „*Nehmt auf, solange ihr wollt, wo ihr wollt, mit wem ihr wollt.*“

Lähmender Erfolg

„*Natürlich wußten wir, daß dahinter eine ganze Menge Erwartungen lauerten*“, erzählt mir am nächsten Tag Jonny Greenwood und visiert mit seiner Kamera über Barcelonas Dächer in die Ferne, „*aber wir wollten auf keinen Fall nochmal erleben, was wir mit ‚The Bends‘ erlebt hatten. Das waren zwei Monate in der Hölle.*“ Die sich in den Songs hörbar niederschlugen: Eine faszinierende, widersprüchliche Mischung aus epischer Melancholie und trotziger, wütender Verweigerung ließ Radiohead aus der gleichzeitig abrollenden Britpop- und Lad-Rock-Welle herausstechen wie ein dunkler Stern. Personifiziert ist diese musikalische Zerissenheit in Sänger Thom Yorke, der auch ein knappes Drittel zu der ungewöhnlichen Drei-Gitarren-Wand der Band beiträgt. Nicht zufällig ist Yorke seit einer gemeinsamen Tournee vor zwei Jahren eng mit R.E.M.-Sänger Michael Stipe befreundet, mit der er die Skepsis vor Ruhm, Rampenlicht und großen Menschenmengen teilt: „*Es ist ein schönes Gefühl, wenn Leute dir erzählen, daß deine Musik für sie wichtig ist*“, beschreibt Thom, der sich als Kind mehreren Operationen an seinem ursprünglich geschlossenen linken Augenlid unterziehen mußte, in der Nacht nach der Show seine widersprüchlichen Empfindungen, „*aber auf großen Bühnen bist du nicht mehr du selbst. Es ist ein anderer Zustand, den man nicht einfach herstellen und wieder ablegen kann. Du wirst zum Ereignis, und damit kann ich nicht umgehen. Es lähmt mich.*“ Jonny erinnert sich an erste Begegnungen an der gemeinsamen Oxforder Schule, als die Band noch On A Friday hieß: „*Mein Bruder*“ (Bassist Colin Greenwood) „*nahm mich manchmal mit zur Probe. Sie wollten mich aber nicht in der*

Band haben, weil ich eigentlich kein Instrument spielen konnte, sondern nur alles mögliche versuchte, um sie zu beeindrucken. Es war sehr experimentell, Thom brachte Bänder mit Drum-Loops mit und improvisierte dazu Texte, die genauso schizophran klangen wie die Musik.“

Zu schnell aufgetaucht

Obwohl sich die fünf nach dem Schulabschluß nur noch in den sommerlichen Semesterferien zum Proben treffen konnten, ging ab 1991 alles sehr schnell: Vier Jahre nach dem ersten Auftritt in der Oxforder „Jericho Tavern“ wimmelte der Club plötzlich von Talentsuchern, On A Friday unterschrieben bei Parlophone, benannten sich in Radiohead um und veröffentlichten im Mai 1992 die EP „Drill“, die es aber nur auf Platz 101 der UK-Charts schaffte. Im September erschien der Nachfolger „Creep“, den in England zunächst dasselbe Schicksal ereilte: Platz 78. Ohne große Illusionen fuhren Radiohead auf ihre erste US-Tour und erlebten dort eine gehörige Überraschung: *„Im Radio lief ‚Creep‘, auf MTV lief ‚Creep‘, auf jeder Party lief ‚Creep‘. Es war unglaublich.“* Auf dem Umweg über Amerika gelangte der Song schließlich im Herbst 1993 auch in England in die Top ten und schaffte so das Kunststück, von NEW MUSICAL EXPRESS und MELODY MAKER zum zweiten Mal in die Liste der Songs des Jahres aufgenommen zu werden. Der Gefahr, als „one hit wonder“ schnell wieder von der Bildfläche zu verschwinden, begegnete die Band mit den intensiven Arbeiten an „The Bends“, treffend benannt nach der „Taucherkrankheit“, die durch mangelnden Druckausgleich bei zu schnellem Auftauchen aus der Tiefe entsteht.

Rückzug nach vorne

Von dem Wunsch, mit dem dritten Album, das ursprünglich nach einem Buch der Cyberpunk-Philosophin Sadie Plant „Ones And Zeros“ heißen sollte, aus den Schemata des Rock-Business auszubrechen, zeugt die Wahl des Aufnahmeorts: Im ländlichen Anwesen der Schauspielerin Jane Seymour bei Bath schiffte das Quintett an den Ideen, die im eigenen Übungsstudio Canned Applause (einem ehemaligen Lagerschuppen für Obst, dessen Lage geheimgehalten wird) seit Januar ‘96 entstanden. *„Wir wollten weg von der sterilen Klinikatmosphäre der heutigen Studios, wo zwischen Cola-Automaten und Goldenen Schallplatten alles immer gleich abläuft“*, erklärt Jonny den Versuch, der sich auf das Bandgefühl positiv auswirkte: *„Das meiste, was du auf dem Album hörst, ist live gespielt – im Ballsaal, in der Bibliothek, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Ein paar Sachen haben wir weggelassen, weil die Improvisationen manchmal zu abgehoben wurden, aber es gibt jede Menge Stellen, wo du hörst, wie frei wir herumexperimentiert haben.“* In der Tat ist schon die erste Single „Paranoid Android“ ein gewagtes Unternehmen: Sechseinhalb Minuten lang, ist sie im Grunde ein Triptychon ohne sofort erkennbaren Zusammenhang zwischen den drei Teilen – sicherlich kein ideales Format für Radioeinsätze. Ein anderer Song, „Fitter, Happier“, besteht aus den elektronisch unterlegten Überlegungen des Physikers Stephen Hawking über Gott und den Sinn des Universums. *„Es hat den Effekt einer Achterbahn“*, beschrieb Colin Greenwood die Wirkung des Albums schon vor seinem Erscheinen. *„Man wünscht sich einen Sicherheitsgurt.“* Viele der Psycho-Dramen, die Thom Yorke aus ungeordneten Gedanken in Notizbüchern kombiniert, erinnern an die Atmosphäre von „The Holy Bible“, dem düsteren dritten Album der Manic Street Preachers. *„Das ist eine gute Einordnung“*, meint Jonny. *„Besser als Pink Floyd, obwohl mich der Film ‚Pink Floyd in Pompeij‘ sehr beeindruckt hat. Ich habe seitdem versucht, Prog-Rock zu verstehen, aber das meiste, was ich gehört habe, ist ekelhaft. Die Manics sind die einzige heutige Band, die uns etwas bedeutet.“*

Allen experimentellen Risiken zum Trotz trägt „OK Computer“ doch die typischen Merkmale des Radiohead-Sounds: Die Spannung zwischen Ed O'Briens „höflicher“ und Jonnys „mißbrauchter“ Gitarre schafft Bögen, auf denen Thoms Stimme durch alle Lagen balanciert,

immer an der Grenze zwischen Melancholie und Irrsinn. Etwas schwerer zugänglich als der Vorgänger, bietet das Album Stoff für Phantasie und emotionelle Abenteuer und dennoch schon beim zweiten Hören eine ganze Reihe von Angeln für das Gedächtnis: Melodien, die die Atmosphäre des Augenblicks so gut auf den Punkt bringen, daß man sich ihrer immer wieder erinnert. So wird es möglicherweise auch diesmal vielen Hörern so gehen wie mit „Creep“ und „The Bends“: Irgendwann stellt man fest, daß man Radiohead-Fan ist, ohne zu wissen, seit wann.

„*Ich muß noch ein Photo von dir machen*“, meint Jonny, als ich alles für gesagt halte, und zieht mich zur Terrasse vor seinem Hotelzimmer. „*Ich sammle nämlich Bilder von den Journalisten, die ich treffe.*“ Seine neue Liebe für die Photographie hilft ihm über eine angeborene Behinderung hinweg: „*Ich bin farbenblind. Mein Bruder hat mich früher geärgert, indem er zum Beispiel die Minen in meinen Farbstiften vertauscht hat. Auf Schwarzweißbildern sieht jeder die Welt so wie ich.*“